

Auffallend originelle Kostüme!

Super Maskenball der Pfadfinder Balzers

Im Gemeindesaal Balzers herrschte gestern Partystimmung. Der traditionelle Maskenball der Pfadfinder Balzers stand auf dem Programm. Dabei waren auffallend viele Gäste mit aussergewöhnlich originellen und schrillen Kostümen bekleidet.

Johann J. Wucherer

Rund 1200 Gäste sind dem Ruf der Pfadfinder Balzers gefolgt und haben sich zum Maskenball im Gemeindesaal Balzers eingefunden. Sogar Euro sollen an diesem Abend in Umlauf gebracht worden sein. Diese Veranstaltung ist bereits seit 1986 fester Bestandteil der Liechtensteiner Fasnacht. Aufgrund vergünstigter Eintrittsmöglichkeiten hat sich das Maskieren gelohnt. Wer unmaskiert kam, konnte sich gratis schminken lassen, um nicht den erhöhten Preis bezahlen zu müssen. Als kleines Motto für den Ball haben sich die Pfadfinder heuer «Schottland» ausgesucht. Diese Idee wurde letztes Jahr bei einer Vereinsreise dorthin geboren.

Zwei in einem

Den Pfadfindern Balzers ist es gelungen, aus einem Maskenball zwei zu



Die Auftritte der Guggenmusiken brachten den Saal zum Kochen.

(Bild: J. J. Wucherer)

machen. Im grossen Saal fand sich überwiegend «jüngeres» Publikum ein, während sich in der Oldy-Bar im kleinen Saal die jung Gebliebenen trafen. Seit nunmehr 10 Jahren gehört die Oldy-Bar einfach zum Maskenball. Heuer machten dort unter anderem die «No Names» ordentlich Stimmung. Für die musikalische Unterhaltung im grossen Saal war die Voralberger Band «The Bonnies» verantwortlich. Aber auch die Guggenmusiken waren stark vertreten. Die Moschtgügel aus Triesen, die Wildmandli vom Triesenberg und die Pföhrasser brachten den Saal bei ihren Auftritten zum Kochen. Um Mitternacht war dann traditionelle Maskenprämierung angesagt. Dabei gab es angesichts der tollen, schrillen und originellen Kostüme viel zu sehen.

Die Pfadfinder Balzers

1938 gegründet zählt der Verein heute rund 90 Mitglieder. Die spielerische Auseinandersetzung mit der Natur zusammen mit jungen, aufgestellten Menschen sind gelebte Philosophie im Verein. Bei den Pfadfindern ist es selbstverständlich das alle zueinanderhalten und zusammenhelfen. So werden auch nächstes Jahr wieder alle Mitpacken wenn es wieder heisst: «Maskenball 2003».

TAKINO

«Die andere Hälfte»

Das Frauenstimmrecht in Liechtenstein ist noch recht jung. Ganze 17 Lenze zählt dieser junge Baum, der 1984 nach langem Kampf endlich gepflanzt werden konnte. Die Einführung des Frauenstimmrechts – insbesondere aber der Weg dorthin – ist ein Teil der Geschichte Liechtensteins, den die Regisseurin Isolde Marxer mit dem Film «Die andere Hälfte» im Auftrag vom Verein Bildungsarbeit für Frauen dokumentiert.

Der Film erzählt die Geschichte des Frauenstimmrechts aus der Perspektive der aktiven Frauen und Männer, die über ihre Erfolge und Rückschläge während fast vier Jahrzehnten berichten. Es kommen Menschen zu Wort, die aus der persönlichen Erinnerung

erzählen. Schmerzliche Erinnerungen sind es. Aber auch Erinnerungen an den kollektiven Kampfgeist, die Kreativität und den Mut, der diesen Frauen und Männern ein Stück Heimat zurückgab. Damals, als endlich das Frauenstimmrecht eingeführt wurde.

«Die andere Hälfte» ist heute Dienstag sowie morgen Mittwoch um 20 Uhr im Programm des Filmclubs Frohsinn im TaKino zu sehen. Weitere Vorstellungen finden am Dienstag, den 19. Februar und Mittwoch, 20. Februar im TaKino statt.

«La Faute à Voltaire»

Jallel verkauft Früchte in der Metro, Rosen in Restaurants. Doch wenn die Polizei auftaucht, taucht er unter. Er ist einer jener Unsichtbaren, die einst voller Träume und Hoffnung in ein vermeintliches Eldorado aufgebrochen sind. Jallel ist ein «sans papiers».

Als tunesischer Einwanderer ist er nach Paris gekommen. Um eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten, gibt er sich als politischer Flüchtling aus Algerien aus. Vorerst endet seine Reise jedoch in einem Wohnheim für Randständige, die wie er ohne Geld und Arbeit sind: Verlierer des Internetzeitalters ohne Perspektive aber voller Träume, voll Lebenslust. In einem Café lernt er die schöne Nasserma kennen, eine tunesische Kellnerin, die ihm eine «arrangierte» Hochzeit verspricht. Im letzten Moment verschwindet sie. Für Jallel bricht eine Welt zusammen. Eine neue Reise beginnt, diesmal führt sie in sein Innerstes und er trifft Lucie, eine junge, scheinbar verlorene Frau, die nicht fähig ist, sich zu integrieren, aber einen ungeheuren Optimismus ausstrahlt. Elodie Bouchez ist Lucie. Sie spielt

eine Frau, die nicht so recht weiss, was sie von der Welt will, der das Leben eigentlich alle Möglichkeiten mitgegeben hat – Schönheit, Energie, Intelligenz – und die sich vielleicht gerade deswegen sträubt, diese Qualitäten einzusetzen. Es ist dieses Pendeln zwischen Lebensbejahung und Selbsterstörung, das im Zentrum des Films steht. Und Regisseur Abdellatif Kechiche bezieht die Fähigkeit, eine berührende, vielschichtige Geschichte zu erzählen, ganz und gar aus der Wirklichkeit der Strassen von Paris, wo sich Immigranten, Nichtsesshafte und andere Nichtprivilegierte trotz aller Widrigkeiten zu einer lebenswerten Gemeinschaft zusammenraufen. «La faute à Voltaire» ist am kommenden Donnerstag um 20 Uhr sowie nächsten Sonntag um 18 Uhr im Programm des Filmclubs Frohsinn im TaKino zu sehen. Filmclub Frohsinn

REKLAME

Gratis-Infoabend Lehrgänge in Chur

Infoabend 27. Februar 18.00 bis 19.00

Microsoft Certified Systems Administrator
Lehrgangsbeginn 30. April 2002

Microsoft Certified Systems Engineer
Lehrgangsbeginn 6. Juni 2002

Melden Sie sich an unter:
Tel. +41 81 286 60 60
chur@digicomp.ch
DIGICOMP AG
Tittwiesenstrasse 27
CH-7000 Chur



www.digicomp.ch



LUDWIG MARXER

DIE SCHWESTER

KRIMINALROMAN

Teil 31

Im Gymnasium führen sie dann auf Skiwoche, und Simone durfte nicht zu den Aussenseitern gehören, die zu Hause bleiben mussten, weil sie mit diesem Sport nicht vertraut waren. Man würde sehen, sagte sich Rotter wieder, in vager Ahnung, dass es weder zum einen noch zum andern kommen würde. Seine Beschwingtheit von heute früh war verflogen. Er hatte dem Kind gegenüber Schuldgefühle. Was bot er ihm, als Vater? Er war nicht wie Schranz. Er kam nach Hause und war müde. Abends. Am Wochenende. Immer. Eislaufen,

Skifahren, Schwimmen, Wandern, ins Kino gehen und anschliessend Hamburger essen – Schranz bot seinen Sprösslingen das alles. Er, Rotter, hatte den Antrieb nicht mehr dazu. Noch vor vier, fünf Jahren war es anders gewesen. Er musste etwas unternehmen gegen diese Antriebslosigkeit. Simone zuliebe. Und sich selbst. Er musste zusehen, ein Stück seines verlorengegangenen Elans zurückzugewinnen.

«Was ist mit der Schwester der Toten?» fuhr Schranzens Stimme in Rotters Gedanken, «mit dem Mann, den sie verschweigen wollte?»

Ich hätte ihr nichts versprechen dürfen, durchfuhr es Rotter. Er antwortete: «Ein Anwalt ihres Vaters ist es, also ein Arbeitskollege von ihr. Der zur Tatzeit in Wien war.» Schranz pfliff durch die Zähne. «Wir werden ihn natürlich überprüfen...»

«Aber?»

«Nichts aber. Die Lang tut mir einfach Leid. Ich habe ihr Diskretion zugesagt...»

«Diskretion?»

«Dass ihr Vater vorerst nichts davon erfährt.»

«Vorerst...»

«Ja. Das ist auch nicht nötig. Es hindert uns nicht daran, zu tun,

was wir zu tun haben. Wir werden mit diesem Luger sprechen und jeden Schritt, den er in Wien gemacht hat, überprüfen.»

Schranz schüttelte kaum merklich den Kopf und sagte nichts.

«Was ist?» fragte Rotter gereizt.

«Nichts. Was soll sein?»

«Du schüttelst den Kopf.»

Gefühl dabei, aber gut, du hast mit Hannelore Lang gesprochen, und du wirst schon wissen, was du tust.»

«Du hast schon recht», lenkte Rotter ein, «sie hat derart geweint, und da hab' ich alter Depp... Dabei bin ich mir jetzt fast sicher, dass sie die Täterin oder die Auftraggeberin ist.»

Rotter legte Schranz seine

omni Bücher und mehr
St. Luzi Str. 37, Eschen
Tel. +423/3737184, Fax +423/3737188
e-mail: books@omni.li

Ludwig Marxer liest aus seinem Buch

Sonntag, 28. April um 11:00 Uhr
Bilderausstellung Uschi Stoff, Pfundhaus Eschen

24 Stunden online nach Bücher bchm@kom: www.omni.li

«Ich finde es nicht richtig, etwas derart Wesentliches unter den Teppich zu kehren –

«Wer sagt denn das?» stiess Rotter noch gereizter aus. «Gar nichts wird unter den Teppich gekehrt!»

«Reg dich nicht auf, Karl», sagte Schranz und hob beschwichtigend die Hand, «ich meine nur, es ist einfach ein zu gewichtiger Umstand, den du vor dem Vater zurückhalten möchtest – wenn auch nur vorerst. Ich habe kein tolles

Überlegungen dar, die er anlässlich der Tatrekonstruktion angestellt hatte. «Aber», schloss er, «jetzt habe ich sie auf meiner Seite. Gar nicht so schlecht eigentlich, wenn sie denkt, mit ihrer Mitleidstour bei mir durchgekommen zu sein. In der Rolle des sentimental Trottel bringe ich sie wohl eher zur Strecke, als wenn ich die Zähne fletschen würde.»

Drei Stunden später stand Rotter dem Vater des Mordopfers, Dr. Otto Lang, in seiner Suite im Hotel Bristol gegenüber. Es war

ein hoch aufgeschossener, magerer Mann mit schlohweisser, zurückgekämmter Mähne und bronzefarbenem Gesicht. Der Ausdruck seiner grauen Augen war kalt. Rotter entbot ihm sein Beileid.

«Ich will meine Tochter sehen», sagte Lang. «Jetzt gleich. Wenn es geht.»

Sie führen ins Gerichstmedizinische Institut. Lang wurde von Dr. Hellmann zur Leiche geführt. Rotter wartete. Endlose zwanzig Minuten. Sein eigenes Kind so sehen zu müssen – er konnte es sich nicht vorstellen.

Lang kam zurück, mit regungsloser Miene. «Wie ist Ihr Ermittlungsstand?» fragte er in geradezu unheimlich gefasstem Ton, als sie zum Auto gingen.

«Wir tappen im Dunkeln.»

«Gibt es denn gar keine Spuren?»

«Die Projektile. Und die Geschosshülsen. Damit werden wir das Modell der Tatwaffe bestimmen können. Das schonmal auf jeden Fall.»

«Und sonst? Zeugen?»

«Keine bis jetzt.»

«Abdruckspuren?»

«Haben wir unzählige gesichert. Ob solche des Täters dabei sind, wird deren Auswertung

ergeben.»

«Sie sind nicht zuversichtlich, habe ich den Eindruck.»

«Der Täter dürfte sich, dessen sind wir uns so gut wie sicher, lediglich im Treppenhaus, einem für eine Vielzahl von Personen zugänglichen Bereich, bewegt haben», gab Rotter zu bedenken.

«Dort wimmelt es natürlich von Spuren aller Art.»

Einige Minuten Schweigen. Dann fragte Lang: «Hannelore. Wie geht es ihr? Wo ist sie jetzt?»

«In Spitalspflege. Es geht ihr sehr schlecht.»

Ihren Alkoholexzess erwähnte Rotter nicht. Er wartete auf weitere Fragen Langs. Sie kamen nicht.

Er sagte bloss: «Begrifflich, dass es ihr schlecht geht. Haben Sie schon mit ihr gesprochen?»

«Ja.»

«Und?»

«Sie kann uns leider nicht weiterhelfen. Sie hat von der Tat nichts mitbekommen.»

«Wen haben Sie ausserdem vernommen?»

«Nachbarn.»

Fortsetzung folgt.

Urheberrecht bei Ludwig Marxer